

Front und Frieden

Von Redakteur Rud. J. Steimer,
Leutnant d. R.

„Schöner Tag, wenn endlich der Soldat zum Frieden heimkehrt, in die Menschlichkeit.“ Wohl nirgends wird der Friede so heiß ersehnt wie draußen an der Front. Man wird das selbst da in der Heimat zugeben, wo man manchmal auf eine fast widerwärtige Kleinmütigkeit stoßen kann. Wenn doch einmal ein Ende wäre! Das ist das verzweifelte Verlangen, der Inhalt von Millionen und Abermillionen Seufzern seit über zwei Jahren. Und für uns, die wir nun schon so lange draußen stehen, uns sozusagen eingelebt haben in das rauhe Getriebe, vertraut wurden mit dem ständigen lauernden Tod, für uns ist Friede das schönste Wort der Sprache, Friede ist der Traum unserer Nächte, der Lichter der uns beim Sturm siegreich vorantreibt, Friede ist der Gelang unserer Gesänge, Friede ist der Trunk, mit dem wir den Durst löschen. Aber wir Leute von der Front kennen den kategorischen Imperativ, der für uns mehr als für alle andern gilt: Aushalten! Und wir halten aus, seit Jahr und Tag, wie fest und sicher und unter welch großen Mühen, Beschwerden, Opfern an Blut und Leben! Da sollte man doch meinen, daß dieses Aushalten, ganz besonders in solch harten Kampfjahren, wie es die letzten waren, stärker auf die Heimat zurückwirkt. Es gab eine Zeit, da war es die Heimat, die uns an der Front mit dem Gefühl der Stärke und Zuversicht erfüllte. Fast scheint es belohnend, als sei es umgekehrt. Gott sei Dank ist ja wohl das Vertrauen derer, die daheim die Festigkeit unserer Reihen draußen noch nicht geschwunden, aber es ist doch eine rechte Nervosität verspürbar, die sich besonders in den öffentlichen Erörterungen über Kriegsende, Frieden und Friedensziele geltend macht und die wir draußen mit dem besten Willen nicht als sehr erfreulich bezeichnen können. Man streift sich da manchmal über Dinge, die uns an der Front zeitlich und sachlich recht unwesentlich erscheinen, man regt sich auf über Kleinigkeiten, die uns fast nötig dünken und redet sich in eine wachsende Unruhe hinein, die uns unverständlich ist. Wir verkennen draußen gar nicht die schwierige Lage daheim und sein vernünftiger Mensch wird die Opfer der Daheimgebliebenen unterschätzen. Aber wenn wir draußen Geduld haben, im langwierigen Stellungskrieg, im wütenden Wirbel des Offensivkampfes, so könnte man es in der Heimat auch, wo die Räte der Lebensmittelversorgung trotz allem kaum den richtigen Krieg bedeuten können.

Es scheint, als ob mit der Freigabe der öffentlichen Erörterung der Friedensfrage und Friedensziele dem deutschen Volke ein Danaergeschenk gemacht worden sei. Nun redet jeder nach Kräften mit und jeder der über eine laute Stimme verfügt oder den übrigen Neugierhunden zu haben glaubt, bildet sich ein, auf den Gang der Dinge maßgebenden Einfluß haben zu können. Und es will uns scheinen, als gäbe es recht viele äußerst kräftige Stimmen im deutschen Vaterlande, wir hören sie durch das Getöse des Schlachtlärmes hindurch. Da scheint es uns denn doch, daß die Vielheit der Stimmen verwirrend wirkt, daß dadurch ein zielstrebendes Streben nur gestört und gehemmt werden muß. Der Geist der Disziplin, der in unseren Reihen frontwärts und frontwärts Gott sei Dank noch überall zuhause ist, würde vielen Leuten in der Heimat nicht tun! Wir sind nur Soldaten und vertrauen und gehorchen nach echter deutscher Soldatentradition unseren Vorgesetzten und wissen genau, daß sie, die berufen sind, die richtigen Maßnahmen zu finden, um der Feinde Anprall zu begegnen, in der nachdrücklichsten Weise das Friedensziel verfolgen, die Niederwerfung und endgültige Abweisung der Gegner. Man bringt in den heimischen Friedensdebatten oft die Stimmung, oft wohl gar den Willen an der Front zur Sprache. Das ist ein müßiges Begnügen! Wenn diese Leute nur wüßten, wie wenig sich die wirkliche Frontstimmung in Wahrheit mit ihren Reden und Rundreden

gen deckt. Keinem vernünftigen Menschen an der Front wird es einfallen, in hoher Politik mitzureden. Einmal aus dem Gefühl der Disziplin heraus, dann aber auch deshalb, weil wir Frontleute mit dem besten Willen nicht in der Lage sind, all das zu übersehen und zu würdigen, was für den Politiker und den Diplomaten in Frage kommt. Und zudem: Wie sollte sich auch wohl ein Einfluß der Front auf den Frieden geltend machen? Etwas nach russischem Muster? Das wird wohl nie bei deutschen Truppen möglich sein. Wohl hat der Krieg mit all seiner neuartigen Technik und der Vervielfachung seiner Kampfmittel die Individualität des Einzelnen gefördert, aber doch nur im Rahmen einer strengen Unterordnung.

Damit ist nicht gesagt, daß wir uns an der Front auch bezüglich des Friedens und seiner Bedingungen oft in richtigem Meinungs- und Austausch befinden. Das kann uns kein Mensch verwehren. Da ist es denn besonders der Streit zwischen Annexionisten und Pazifisten, der eifrige Erörterung findet, da steht einerseits das Wort von den Garantien und andererseits die sentimentale Erwägung, ob wir einen verlegten Grenzstreifen wegen eines Abwärtzuges zu gewärtigen hätten. Da muß denn doch gesagt werden, daß sich Vertreter der letzteren Ansicht bei uns kaum finden. Wenn wir auch i. H. zur Verteidigung, nicht zur Eroberung ins Feld zogen, so sollen doch die Opfer nicht vergeblich sein. Dafür haben wir nicht unsere Kameraden im Karpatenschnee und Weißkafkas begraben, haben an der Westfront in furchtbaren Dingen und seit Jahr und Tag behauptet. Man sollte in unserer schnelllebigen Zeit Namen wie Priesterwald, Combres, Verdun, Arras, Champagne, Somme, Arras, Loreto, Dismuiden, nicht vergessen. Und wenn wir die verheerenden Wirkungen des Krieges, die Verwüstungen von Feld und Flur, Dorf und Stadt schauen, muß uns da nicht stets der Gedanke aufsteigen, daß unsere Grenzen aufs nachdrücklichste geschützt werden müssen, auf daß nicht eines Tages, wenn es einem raubgierigen Gegner gefällt, die Kriegsschurke plötzlich verheerend über deutsches Land rast? Das ist diesmal, von Diktatoren und Eliten abgesehen, unsern Völkern ja glücklicherweise erspart geblieben und das muß es auch für alle Zukunft! Man kennt daheim und an der Front die wahnwitzigen Kriegsziele der Gegner und tadelt unsere Negierung, daß sie nicht in gleich bramarbasierender Weise ihre „Hiele“ bekannt gibt. Dabei kann doch nicht der Unterschied übersehen werden: Unsere Feinde führen einen Angriffskrieg. Einen solchen kann man nur führen, wenn man hohe Ziele aufstellt und je schimmer die Kriegslage wird, umso schöner müssen die Verheerungen ausfallen. Wir dagegen führen einen Verteidigungskrieg. Dieser ist gewonnen, wenn unsere Feinde ihre Ziele nicht erreichen und gezwungen sind, dies einzugehen. Unsere Gegner haben von ihren Kriegsziele nichts erreicht, sie müssen sich noch alles gewinnen, wir aber haben bereits den Siegespreis in der Hand. Deshalb erstreckt man sich daher über Kriegsziele, wo wir sie bereits erreicht haben? Glaubt denn jemand, wir würden so großzügig sein, unseren Feinden alles wiedergeben mit der naiven Hoffnung auf einen nachträglichen gerechten Ausgleich? Wenn unsere Feinde soviel von deutschem Lande besetzt hätten wie wir ihnen abgenommen haben, dann würden sie ganz gewiß ein anderes Verhalten zeigen, als es bei uns daheim jetzt geschieht.

Im lieben deutschen Vaterlande kann keine große nationale Frage erörtert werden, ohne daß diese Erörterung sich an den Grenzen unseres leidigen Patriarchats löst. Jede große Frage über das Wohl und Wehe des Reiches nach außen und innen betraf im Parteilag das Forum der Öffentlichkeit. Das ist's, was uns Frontleute draußen häufig erbitert. Was der Partei Nutzen verspricht, das ist das oberste Gesetz. Unter solchen Umständen brauchte man sich auch gar nicht zu wundern, daß es einem Soldatenmann möglich war, sich als Friedensbringer aufzustellen, daß bei ihren unvernünftigen guten Absichten die deutsche Sozialdemokratie für sich allein in

Anspruch nimmt, den Weg zum Frieden zu lenken. Daß es weite bürgerliche Kreise in Deutschland gibt, die derselben Ansicht sind, scheint uns draußen recht bedauerlich. Denn das, was cheben dem Wesenskern der Sozialdemokratie auszumachen schien, ihre internationale Eigenschaft, hat doch gerade durch den Krieg, sollte man meinen, am meisten Schiffbruch gelitten. Und daher stehen draußen an der Front ehemals überzeugte Sozialdemokraten, früher leidenschaftliche Vertreter des internationalen Verbrüderungsgedankens, als Skeptiker da. Sie halten es für ganz ausgeschlossen, daß die Pazifisten, die Internationalen und den Frieden zu bringen in der Lage sind. Und das sollte man auch in der Heimat beherzigen und man sollte sich vor Ueberbegriffung hüten: Wenn die internationalen Kräfte auf die man in Deutschland so gerne baute, cheben nicht in der Lage waren, den Krieg zu verhindern, so werden sie auch nicht imstande sein den Frieden herbeizuführen.

Das Wahlrecht in Preußen

Von J. Wiesberts, M. d. R.

Wir gehen den nachstehenden Artikel wieder, ohne ihm vollständig zustimmen. Abzuweichen ist bei uns die Abfassung des Wahlrechts nach der Kinderzahl. Auch sonst wäre nach manchem zu bemerken. Aber als Reue eines Mannes aus Arbeiterkreisen verdient der Artikel, der das gleiche Wahlrecht ablehnt, doch Beachtung.

Die reinlichste und glatteste Lösung der Wahlrechtsfrage wäre die, das Reichstagswahlrecht ohne Änderung auf Preußen zu übertragen. Dies hätte den Vorzug, daß damit die Wahlrechtsbewegung in Preußen endgültig abgeschlossen wäre. Die Erfahrungen der letzten Wahlrechtsreform haben jedoch gezeigt, daß mit dem Festhalten an diesem starren Prinzip ein positives Resultat nicht zu erzielen ist. Wenn es mir deshalb nicht darum zu tun wäre, ein praktisches Ergebnis zu erzielen, d. h. ein unseren neuzeitlichen Verhältnissen möglichst entsprechendes Wahlrecht durchzusetzen, so könnte ich mich auf den Standpunkt stellen und sagen: Halten wir unsere grundsätzliche Forderung fest und zerbrechen wir uns im übrigen nicht so sehr den Kopf darüber, was außerdem noch geschehen könnte und sollte. Damit wäre der prinzipielle Standpunkt gewahrt. Man wäre gleichzeitig gefestigt gegen diesem Standpunkt stehende Angriffe des Radikalismus. Auf es müßte der Versuch gemacht werden, eine Form zu finden, aus der eine Versäufung aller Parteien möglich erscheint. Deshalb weichen meine nachfolgenden Vorschläge in mancher Richtung vom Reichstagswahlrecht ab. Ich beantrage auch nicht damit den Stein der Weisen gefunden zu haben, sondern vor Besseres weiß, hat Gelegenheit, Gegenwortschläge zu machen.

Nach der Einführung in der Osterbotschaft des Kaisers soll das künftige Wahlrecht geheim und direkt sein. Ueber diese beiden Punkte wären weitere Worte nicht mehr zu verlieren. Sie bilden besonders für die Zentrumspartei die Erfüllung seit Jahrzehnten angestrebter Wünsche. Bei der letzten Wahlrechtsreform wurde das Schwerk Gewicht auf die Erhaltung der getrennten Wahl gelegt. Die indirekte Wahl ließ sich nicht so ohne weiteres beseitigen, weil sie zu sehr mit dem System der Dreiklassenwahl und den kleinen Unwohlgefühlen verknüpft war. Die kleinen Unwohlgefühle sind bekanntlich in dem jetzt geltenden Wahlgesetz das einzige Gegengewicht gegen die plutokratische Zuspitzung der Klassenwahl. Nachdem aber die Klassenwahl fallen soll, ist die Beseitigung der unständigen, schließlichen indirekten Wahl freudig zu begrüßen. Offen gelassen hat die Osterbotschaft die Frage, ob an die Stelle der Dreiklassenwahl, die das Wahlrecht nach der Steuerleistung bemisst, ersetzt werden soll durch ein gleiches oder ein in anderer Form abgestuftes Wahlrecht. Um diese Frage wird der Wahlrechtskampf entbrennen. Ein der Gerechtigkeit entsprechendes abgestuftes Wahlrecht wird schwer zu finden sein, wenn man nicht den ganzen Wahlapparat wieder erneut außerordentlich kom-

plizieren und neuen Klassen- und Gruppenbildungen Vorschub leisten will. Der Meinungsstreit um die sogenannten Kulturträger bei der letzten Wahlrechtsreform lockt nicht zu einer Wiederholung. Damit sollen ernst gemeinte Vorschläge in dieser Richtung nicht beanstandet werden. Sobald man anfängt, den Bildungsgrad, den sozialen Wert oder die Kulturformen der einzelnen Volksgruppen politisch abzumessen, so findet man kein Ende; es werden sich immer mehr melden für eine Heraushebung aus dem Durchschnitt und höhere politischer Bewertung.

Es kann deshalb von einem abgestuften Wahlrecht nur das allereinfachste System genommen werden. In diesem Sinne wäre das Wahlrecht wie folgt zu regeln. Wahlberechtigt soll jeder Preuze sein, der das 25. Lebensjahr vollendet hat (jetzt 24 Jahre), seit mindestens einem Jahre die preussische Staatsangehörigkeit besitzt, und mindestens ein halbes Jahr im Wahlkreise seinen Wohnsitz hat und in dem der Wahl vorausgegangenen Jahre seine Steuerpflicht gegenüber Staat und Kommune erfüllt hat. Wegen dieser Bestimmungen wird kaum etwas einzuwenden sein. Das Wahlalter von 25 Jahren gilt für den Reichstag. Der Besitz der Staatsangehörigkeit für mindestens ein Jahr entspricht dem bayerischen Gesetz. Der halbjährige Wohnsitz im Wahlkreise entspricht dem geltenden Gesetz und hat wesentlich den Zweck, Wählerveränderungen zu verhindern. Die Erfüllung der Steuerpflicht muß als selbstverständliche Voraussetzung gelten. Der aus eigener Schuld seine Pflicht gegen Staat und Gemeinde nicht erfüllt, muß sich mit dem Verlust des Wahlrechts abfinden. Das bayerische Gesetz knüpft das Wahlrecht an die Voraussetzung der Entrichtung direkter Steuern für den Staat. Für Preußen würde eine solche Bestimmung zu hart sein, da sie alle Wähler mit weniger als 900 M. Einkommen vom Wahlrecht ausschließen würde. In Bayern ist die Bestimmung weniger in der Hauptsache, weil dort die direkte Steuerpflicht bis zu 600 M. herunter geht. Jedem Familienvater mit mehr als zwei eheleichen Kindern wäre eine weitere Wahlstimme gegeben. Die Bevorzugung kinderreicher Familien ist aus den verschiedensten Umständen gerechtfertigt und liegt vor allen Dingen in der Richtung einer gesunden Bevölkerungs politik. Man kann höchstens darüber streiten, ob man die Gewährung der zweiten Stimme nicht noch von einer größeren Kinderzahl abhängig macht. Weiter soll eine zweite Stimme jeder Wähler erhalten nach der Vollendung des 40. Lebensjahres. Ich komme damit einem Vorschlag, den Oberbürgermeister Wallraf in „Tag“ vom 1. Mai gemacht hat, entgegen. Ein Gedanke übrigens, der auch in den Kreisen unserer katholischen Arbeitervereine gelegentlich lebhaft vertreten wurde. Die Wirkungen dieser Vorschläge gegenüber dem Reichstagswahlrecht bestehen lediglich darin, daß sie die starre mechanische Wirkung des gleichen Stimmrechts durchbrechen und verbessern. Der Mittelstand und die unteren Volksklassen werden in ihrer Position gestärkt, weil die kinderreichen Familien hier am zahlreichsten sind. Nach unserer Bevölkerungsstatistik erreichen von den im 25. Lebensjahr stehenden männlichen Personen 85% das 40. Lebensjahr und etwa 56% das 60. Lebensjahr. In Arbeiterkreisen wird die Sterblichkeit größer sein. Ein Ausgleich wäre aber dafür gesichert, weil durchweg in Arbeiterkreisen erwerbsunfähige früher geheiratet wird und ihre Familien größtenteils kinderreich sind. Die einzige Wirkung dieser Stimmenverdoppelung besteht darin, daß man Personen, denen man ein größeres Verantwortungsbewußtsein für die sozialen Interessen des Allgemeinwohls zumuten kann, womit nicht gesagt ist, daß dies im Einzelfall stets vorhanden ist — einen größeren politischen Einfluß verschafft. Beim Familienvater ergibt sich dies aus den sozialen Verhältnissen, bei 40-jährigen und älteren Wählern ergibt es sich aus einer gereiften politischen Ueberzeugung und Lebenserfahrung.

Eine weitere Frage ist, ob die Mehrheitswahl bestehen bleiben soll, oder an ihre Stelle eine Verhältniswahl treten soll. Ich möchte für meine Person den Übergang zur

Die Wunder der Heimat

Roman aus der Norddeutsche von Maria R. S. (H. Hertzberg.)

Dann aber, als der letzte Jubellaut verklungen, läßt der Wald seine Orgel ertönen, süß und feierlich, und es klingt wider im Herzen der Goldmüllerin, die auf die Knie sinkt, das Rarmorgelstück überströmt von Tränen, und ernst und andächtig sagt:

„Großer Gott wir loben dich!“

Die Franzier hält den Bolbl bei den Händen, schaut ihm tief in die erwachten Augen und sagt innig:

„Gel, i bin bei' Franzier!“

Die Lippen des Burschen bewegen sich langsam, suchend, wie tastende Blinde. Aber sie finden.

„Mei' Franzier!“

Und jetzt blühen des Mädchens Lippen seltsam an den Lippen des Burschen, die so lang, so lang geschlossen waren, bis Heimatluft, Heimatlieb und höchste Liebe sie wieder geöffnet.

Die Sonne lag wie ein Schneegipfel des Berges. Sie hatte einem Glanz geleuchtet, einem so unsagbar großen, daß sie nicht genug der Strahlen hatte, es würdig zu verklären. Ganze Strahlenbündel warf sie auf die rostig leuchtende Halbe, ehe sie hinabsank. Einen letzten Glanzblick noch warf sie auf die drei, die dort knieten, die Häupter senkten, die Augen voll Tränen. Sie hörte noch, wie die silberhaarige Frau, deren Rarmorgelstück geriet war von Sonne und Freude, zu dem Burschen sagte:

„Jeh'n erst hab i bi wieder, mei' Bolbl, mei' Kind!“

Und sie blühte ihn. Es war aber kein Abschieds- und sie jagte vor fast einem Jahr. Es war ein Willkommen, das soll selbiger Freude.

Der Bolbl schmeigte seinen blonden Kopf an die Brust der Mutter. In seinen Augen arbeitete es. Die Lippen zuckten... suchen lallend nach dem süßesten, trautesten Wort... „Mei' Mutter...“

Dann war lang alles still.

Mitten hinein in diese stille, wortarme Freude sang die Dorfschule ihr tiefes, ernstes Lied.

Von treuem Lieben sang sie, von bittrem Kämpfen, von flageltem Opfern und von heiß ersehntem Frieden: das ganze deutsche Streikertum schien, ergeworden, von der Höhe des Turmes herab seine Liebe und sein Leid, sein Leben und sein Kämpfen, seine Treue und seinen Stolz, mit hinauszufliegen in die heimatische Bergwelt.

Der Bolbl fuhr sich mit der Hand über die Stirn und schaute wie einer, der aus einem langen Schlaf erwacht ist, um sich. Ueber seinem Antlitz lag das Licht der Erkenntnis wie der Sonnenschein auf einer herrlichen Landschaft, von der der Bolbl gewichen und deren Schönheit nun offenbar war.

Die Glode war verklungen. Diese Stille ringsum. Die Dämmerschatten lagen auf der Halbe. Die Vögel waren zu Rufe gegangen. Der Wald schlummerte.

Da stand der Bolbl plötzlich ein paar Schritte abseits, fast inmitten der Halbe, und schmettete seinen alten, kräftigen Fußstapfen in die Luft:

Jubelhuhu!

Und das Echo der Berge jauchzte zurück:

Jubelhuhu!

Dann gingen sie langsam, wortlos, zu Tal.

Fünftzehntes Kapitel.

Einen Monat später stand der Goldmüller in der selbigen Uniform eines Landsturmmannes in der Schlafstube, wo es so kühl, so dümmrig war, während draußen ein heißer, heißer Junilag seinen Glanz über die ganze Landschaft ausgoß. Noch einmal drückte er alles: den blühenden Aushalt, die Dreifache mit den Papieren und betrübtem Wange, die Dose mit dem Goldmüller und einem Rosenkranz, an dem ein mitternachts schwarzes Kreuz hing. Dann nahm er die Hand, auf der ein blaues Kreuz aufgenäht war: das Zeichen, daß der, der diese Karte trug, gegen den falschen Glauben, den Welschen, zu Felde zog, und sagte zu seiner Frau:

„Alldann — in Gott's Nam', Broni. Wilt bi Gott, mei' guat's, brav's Weib!“

Er schlang den kräftigen Arm um ihre höhere Gestalt, durch die ein Jittern ging, und hielt sie wohl eine Minute innig an seinem Herzen. Ihr weiches Haupt lag still an seiner Brust, ihre Tränen liefen in dunklen Rinnsalen an dem hellen Glasfenster der Soldatenbluse hinab.

„Net a so weinen, Broni!“ ermunterte er die Frau, deren wortloser Schmerz ihm mehr in die Seele schnitt als ein lautes Jammern.

„Wart ja allerweil die Starke, Heste, gel? Muacht es bleib'n. Der Bua, wann er jeh'n a auf gleich is, braucht di ja no. Arg jung is 'c no. 'S Gschick allan übernehmen kann 'c d'rweil no net...“ Bis er und d' Franzier verbeirat' fan, wib's a no a paar Jahr'n dauern. San ja Kinder, die gwa.“

Eine tiefe Bärtigkeit lag in seiner Stimme. Und eine hange Ahnung.

„Wer Debold! Du red's ja, als ob's d' nimmer haunommt!“ meinte die Goldmüllerin. „I hoff zu Gott, daß d' no schöne Friedensjahr' in der Heimat tät' sein wilt. Der Bua braucht wohl no an Batern.“

Die blauen Augen des Goldmüllers sahen in die Ferne.

„Wia's unsa Herrgott mit bi beschlaß'n wird, a so soll's g'h'e'n. Laßt 'c mi wieder haunommen, werd'n m'r ihm danken. Soll's aber net sein — so bet's halt für mi. Sitz, Broni, wart in der Kammer in mir g'h'abt hab', wea'n den Bua, wart i in g'h'e'n hab', so arm, so hilflos — da hab' i mit mein'n Gott g're'd' und hab' g'sagt: Hilf nahm, liaba Herrgott, laß'n wieder g'h'und'n am Geist! Sei darmbergig mit uns!“

„Sitz, Broni, andre verprechen was, wann 'c vom Herrgott was will'n! Sie gengan an! Heil aber sie opfern was! Heil aber!“ So han i m'r betet. Ofter a was, Goldmüller, wann der Bua g'h'unt'... Gist bei Harz haust her und wann's sei müde, bei Leb'n... D' Heimat hat'n Bua g'h'unt' g'macht — so soll der Bua a all's tuan für d' Heimat, all's, was 'c kann...“

So han i denkt und verbrochen und der Herrgott hat's g'h'abt. I muach mei' Selbwas halten, gel? Das war a Schutter, wann i jeh'n schen da sit'n bleibet — i kann neamma aufschoun zu unsere Berg, so schamen mücht i mi! Gel, du list es ein: für so was Groß's was mir fragt hab'n — a wieberg'sund't's Kind — muach m'r a was Groß's ge'n. Für a Leben — 's ander'!

„Und i geh gern! Schau! meine Haut an! Schau mi aller ganz an! Mein'n 'c mi allweil 'n Riesen. Rie, der Bie! wib's denen Schwarzen da unt' scho seig'n, was 'c kann. Für mein Bolbl! Für meine Berg! wir i schre'n...“

Der Goldmüller stand groß und kühl vor seinem Weib. Seine blauen Augen blühten, seine Wangen glühten.

Frau Bronika hatte ihr Haupt längst von der Brust ihres Mannes gehoben und schaute auf zu ihm wie zu einem Ebenbild. Sie hörte voll Andacht, Kübrung, Schmerz und Freude zu, wie ihr Mann redete... Es war die erste lange, die erste glühende Rede, die sie von ihm hörte...

Was das der stille, schwermütige Mensch, der immer getan, was sie angeordnet? Was das der, zu dem sie oft voller Anmut gesagt hatte: „Wilt du a Mann?“ Oder „Hast du a Schneid?“ Was das der, der vor gefährlichen kleinen Menschen schweigend die Segel strich? Der, der sich immer am liebsten in die stille Schlafstube zurückgezogen oder einsam seine Arbeit getan hatte? Der, den sie im Dorf „an guat'n Lapp“ hießen?

Und da ging's wie ein Blitz der Erkenntnis durch Frau Bronikas Seele: der, an dessen Seite sie mehr als zwei Jahrzehnte durchs Leben gegangen war, der hatte wunderbare Schätze in sich verborgen, still und unaussprechlich: kindliche Dankbarkeit, heroischen Opfermut und die echte deutsche Kraft und Begeisterung...

Durch ihr fieberhaft arbeitendes Hirn ging plötzlich der Gedanke an den deutschen Soldaten der Vorkriegszeit, von dem sie in ihrer Jugend gelesen, und er stand hier vor ihr, so lebendig, so greifbar — und er war ihr Gatte, ihr Lebensgefährte, der Vater ihres Kindes...

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsminister von Stein: Während wir hier den Heeresrat beraten, kämpfen unsere Truppen an den Fronten in entscheidenden Kämpfen in ununtergebrochener Tapferkeit, Hingabe, Treue und Selbstopferung. Sie kämpfen in dem Bewußtsein, daß hinter ihnen die Heimat steht, das gesamte deutsche Volk, und unsere Kameraden vollster Zuversicht, daß es so bleiben wird. Naturgemäß sind manche Wünsche für die Heeresverwaltung laut geworden. In erster Linie steht da das Kapitel der Behandlung. Es ist dies ein sehr düsteres Kapitel, das lange Jahre die Beteiligten beschäftigt hat. Ich bin dankbar, daß meine Vorgänger in denselben Sinne wie ich gearbeitet haben. Von der Front kommen wichtige Klagen. Das ist erklärlich und natürlich, weil dort die gemeinsame Gefahr und die Kameradschaft die Gegensätze leicht überwinden kann. Mehr wird verlangt im Heimatehre. Das liegt daran, daß vielfach kaum ausgebildete Auszubildende den Dienst versehen. Die Uebergriffe sind erklärlich, aber nicht zu entschuldigend. Die Würde des Einzelnen wird gemindert werden. Die Arreststrafe durch Anbinden ist eine außerordentlich schwere Strafe. Vor langer Zeit schon hat Seine Majestät Befehl gegeben, diese Strafmäßigkeit außerst einzuschränken. Unsere Gegenmaßnahmen haben es erreicht, daß die deutschen Gefangenen 30 Kilometer hinter die französische Front zurückgenommen worden sind. Wir haben das Gleiche getan. Jetzt sollen die Gefangenen noch weiter zurückgezogen werden. (Beifall) Der Neubau der zweiten Hauptkassettentafel ist nötig. Sindenburg und Lubendorf sind ehemalige Reduten. Auch sonst sind viele

Sonntag, 5. Mai 1917. Die nach der

Im Ge-
der
n. Irma-
nieder-
worden:
genossen-
Pauern-
in Gab-
Unter-
ständigen
Verlauf
Genossen-
he Rech-
in dem
saftlichen
Geldes,
Preis,
ordnung
und die
um Fühn

Genehmig-
mit dem
eig auf
eigentlich
I und II
fand.
nigl. Bege-
Verdienst-

h die naf-
onach das
angel ge-
man uns
aus bliese
gütern be-
lossen.
ie Anzahl
die Ab-
mission
bezugsbe-
sträuben
nden Eier
aufzuführen.
ständigen
wenn die
rt erfolgt.
uerwehrt
Drucke
Erinne-
genierlich-
hen.

Im Ge-
mittag ein
en Bestand
te. Als es
des Feuer-
die Schöner
wehr. Nach
rühlich, den
Feuer zu
erherblich.

reichnet:
niedrig.
niedrig.
niedrig.
niedrig.
niedrig.

n:
n).
n).
n).
n).
n).

UNG
4. Mai.
ums. Vor-
Beginn der
Wirtschaft.
nisch nach
nigabe der
ung sowie
Vorlagen.
isse Vorzeit
ging einen
Finanzaus-
stung hin.
meinen Ge-
Finanzaus-
Die

de über di-
die zu nied-
weiter den
zu werden.

gefallen. Die
II, Umland-
Kriegsinvä-
stadt hinter-
noch einige
at man mit
abgefunden.
a der Stadt
nischen, mit
ndwobner
sich in der
er im klein-
nkel", so-
ter beglückt.
ommen in
en schönen
emeinde
a r).
ntwölisch, 19

Stadt Wies-
meile unter
behen! Das
genommen
schöne Tat
en Oberbür-
nienfegung.
mer Bürger
der schöne

des Stinfkes (für 26 000 Mark von 4 1/2 auf 2 Prozent ab. — Einem Magistratsantrag auf Erhöhung der

Teuerungszulagen für städtische Beamten und Arbeiter wird in folgender Weise zugestimmt: Die Teuerungszulage wird für Mann, Frau und Kind von 7,50 Mark auf 10 Mark pro Monat erhöht und die Einkommensgrenze auf 6000 Mark festgelegt. (Eine fünfköpfige Familie erhält also eine jährliche Teuerungszulage in Höhe von 600 Mk., bei sieben Köpfen: 840 Mk.) Den gelehrten Arbeitern im Licht- und Wasserwerk und bei der Maschinenabteilung wird eine 15prozentige Erhöhung (40 Btg. bis 1 Mark pro Tag) und den übrigen Arbeitern von 20—40 Btg. pro Tag, mit rückwirkender Kraft vom 1. April. (Referent: Schroeder.) — Genehmigt werden die Normaleinheitspreise für die Reinigung der Sand- und Fettlauge in alter Lage. — Genehmigt wird auch das Drückstatut gegen die Verunstaltung der Stadt Wiesbaden und in den Beirat gewählt, die Herren: Stadtv. Schwan und Becker als Mitglieder und Stadtv. Dübner und Gise als Vertreter; Direktor Beutinger, Architekt Reichmann (Dör und Hoppe) für den Architektenverein; Rechtsanwalt Romeis und Maler Böcker (Liefegang und Neu) vom Kunstverein. — In

geheimer Sitzung beschließt man den Ankauf einiger Grundstücke am Schierkeiner Dafen, zwecks Anlage eines Lagerplatzes.

Aus Wiesbaden

Verbrauch von Brot und Mehl
Im Ansehung der Verordnung des Magistrats über die Regelung des Verbrauches von Brot und Mehl in Wiesbaden, die nach der Ordnung und der Befestigung des Lebensmittelsverbrauchs durch die Befestigung der Lebensmittelverordnungen sind bereits in den Befestigungsmaßnahmen des Magistrats über die Einführung der Kundenkarte mitgeteilt worden. Es wird aber nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Kundenkarten den Bäckereien und Brotfabriken bzw. den ausgelieferten Brotverkaufsstellen der Brotfabriken bis zum 7. Mai unbedingt vorgelegt sein müssen. Personen die sich an diese Fristbestimmung nicht halten, können nicht darauf rechnen, vom 14. Mai ab Brot bekommen, denn auf Grund der den angegebenen Stellen vorgelegten Kundenkarten wird die Kundenkarte aufgestellt und auf Grund der Kundenkarte erfolgt die Zuteilung von Mehl an die Bäckerei. Inhaber von Mehlzuteilungskarten können in allen Bäckereien Brot kaufen. Ausgeschlossen vom Verkauf von Brot gegen Mehlzuteilungskarte sind die Kolonialwarenhandlungen, die Verkaufsstellen für die Brotfabriken sind. Weißbrot und Graubrot wird wie bisher abgegeben. Ein Unterschied tritt nur darin ein, daß es nicht mehr in den bisherigen Verkaufsstellen, sondern nur noch in den in der Befestigungsmaßnahme enthaltenen 8 Verkaufsstellen abgegeben wird. Was die Mehlzuteilung anlangt, so ist die Mehlzuteilung infolge der Mehlknappheit nicht mehr in der Lage, die Mehlzuteilung mit Mehl zu versehen, welches dem kommunalen Bedarf auf dem zusehender Mehlkontingent nicht angedacht wird, wie das bis zum 15. April dieses Jahres der Fall war. Mehlzuteilung kann deshalb nur in den bringenden Fällen gegen Bescheid auf das Bezugsrecht von Brot für eine ganze Wochenmenge verabfolgt werden, und zwar gegen besondere Karten, die durch das Lebensmittelverordnungsamt für Kranke auf Antrag am Kranken, alte Leute und Kinder zur Ausgabe gelangen. Der Mehlzuteilungskauf erfolgt in den angegebenen 8 Verkaufsstellen.

Ausstellung einflussreicher Gerichte
Von Sonntag, den 6. Mai bis Dienstag, 8. Mai veranstaltet der Magistrat im Saale der Hoge Plats, Friedrichstraße, eine Ausstellung einflussreicher Gerichte unter der Leitung von Herrn Dr. Grünhut und Prof. M. Kauschenbach. Die Ausstellung ist an den genannten Tagen von 11—1 Uhr und von 3—6 Uhr geöffnet, der Eintritt ist unentgeltlich. Es handelt sich vor allem darum, Speisen vorzuführen, die mit Hilfe der heute noch zur Verfügung stehenden Lebensmittel, insbesondere der städt. Verteilungskarte, hergestellt werden können; ferner über ihre Zubereitung Auskunft zu erteilen und durch unentgeltliche Verabreichung kleiner Kostproben, die den Hausfrauen näher bekannt zu machen. Daneben werden noch andere, für die Kriegswirtschaft wichtige Dinge zur Anschauung gebracht, und es werden gedruckte Heftchen verteilt, die die einschlägigen Vorschriften und eine Reihe anderer nützlicher Winke für die Kriegszeit enthalten.

Die Herkelpreise fallen. In Westpreußen sind sie um mehr als die Hälfte niedriger als im Vorjahre. Für Weizen alte Lirre 12—14 Mark das Stroh. Dieser niedrige Preisstand beruht auf dem allgemeinen Futtermangel. Der keine Weizen und Gerste, der sonst um diese Zeit sein Schweinefleisch kauft, wird in diesem Jahre einwischen davon absehen.

Anteilige Wasserstands-Nachrichten

Rhein	2. Mai	3. Mai	Main	2. Mai	3. Mai
Waldshut	—	—	Würgburg	—	—
Rehl	—	—	Rehl	—	—
Wagau	—	—	Wagau	—	—
Wormheim	—	—	Wormheim	—	1.79
Worms	1.04	—	Worms	—	2.38
Worms	—	1.40	Worms	—	1.17
Worms	2.18	—	Worms	—	—

hören. Um 11,45 Uhr vormittags und 4 Uhr nachmittags sollen ganz kurze erlösende Vorträge gehalten werden. Um einige Notizen machen zu können, wird es sich empfehlen, Bleistift und Papier mitzubringen. Im übrigen wird auf das im Anzeigenteil enthaltene Inserat hingewiesen.

Keine anonymen Briefe!

Anonyme Briefe werden in letzter Zeit häufig an den Magistrat, das Lebensmittelamt oder auch an einzelne städtische Beamte persönlich gerichtet; meist enthalten sie Klagen über Kriegseinstellungen und wirklich oder angeblich dabei hervorgerufene Mängel. — Es ist nicht zu bezweifeln, daß den durch den Krieg verursachten wirtschaftlichen Maßnahmen manche Mängel anhaften und die städtischen Behörden sind gewiß dankbar, wenn ihnen ein gangbarer Weg vorgeschlagen wird, Mängel zu beseitigen oder ihre Wirkung zu mildern. Nur muß derjenige, der einen vermeintlichen Mangel, ob groß oder klein zur Kenntnis bringen will, auch den Rat haben seinen Namen zu nennen; dann kann eine persönliche Aussprache veranlaßt, darin die Sachlage geklärt und unter Umständen in wenigen Minuten erledigt eine nutzbringende Anregung gegeben oder eine irrtümliche Auffassung berichtigt werden. Der „ordnungsliebende Bürger“ und der immer wiederkehrende „Einkäufer Briefe“ würden sich die gewünschte Aufklärung erhalten, wenn sie ihre Namen nennen wollten. Wer also wirklich etwas erhebliches vorzubringen hat, wobei seiner Meinung nach die städtischen Behörden Mängel schaffen könnten, der möge seinen Namen unterzeichnen und für seine Behauptungen einsehen! Anonyme Schreiben gehören in den Papierkorb.

Erleichterung der Beförderungsbedingungen für verschiedene Güter

Bis auf Widerruf, längstens für die Dauer des Krieges, werden Beförderungsbedingungen roher Gerbstoffe (Borfen), Heidekraut, Torfstreu und Torfauflage auch unbedeutend befördert, wenn die Güter angepackt sind, Beförderungsbedingungen, Danf, Heu und Stroh auch mit unbedeckten Seiten (also nur oben und an den Stirnseiten bedeckt). Für Weizen ist jedoch geboten, bei den unbedeckten ausgelassenen Gütern das Fehlen der Verpackung, bei den übrigen die Verpackungsfähigkeit der Verpackung im Frachtbriefe ausdrücklich anzuerkennen. Diese Erleichterungen beschränken, Deckmangel und daraus ent springenden Entschädigungen in der Beförderung entgegen zu wirken.

Auszeichnung

Dem Kreissekretär Rechnungsrat K. H. hier ist das Verdienstkreuz für Kriegsdienst verliehen worden.

Vom Wochenmarkt

Der Wochenmarkt zeigt heute (Samstag) eine starke Anfuhr in neuen Gemüsen. Zum ersten Male sind auch unsere früheren Lieferanten aus dem Reichsland wieder erschienen. — Es folgen: Spargel 1.50—1.80, Weißkohl 80 Btg.; Löwenzahn 25 Btg., Spinat 70—100 Btg., Rhabarber 50—70 Btg., alles per 100; am Markt. Verkaufsstände gelten folgende Preise: Zwiebeln 55, rote Rüben 55, Spinat 85 und Löwenzahn 55. Flor bietet der Blumenmarkt. — Das Geschäft (Gierlich) 20 Btg. per 100. — Einen großen ist lebhaft.

Apothekerdienst

Am Sonntag, den 6. Mai, sind von 1 Uhr mittags ab nur folgende Wiesbadener Apotheken geöffnet: Altkirch-Apothek, Dohlsheimerstraße 88; Kronen-Apothek, Gerichstraße 9; Drachen-Apothek, Langgasse 11. — Diese Apotheken versehen auch den Apotheken-Richtdienst vom 6. Mai bis einschließlich 12. Mai 1917 von abends 8 Uhr bis morgens 8 Uhr.

Marktbericht

Die Herkelpreise fallen. In Westpreußen sind sie um mehr als die Hälfte niedriger als im Vorjahre. Für Weizen alte Lirre 12—14 Mark das Stroh. Dieser niedrige Preisstand beruht auf dem allgemeinen Futtermangel. Der keine Weizen und Gerste, der sonst um diese Zeit sein Schweinefleisch kauft, wird in diesem Jahre einwischen davon absehen.

Anteilige Wasserstands-Nachrichten

Rhein	2. Mai	3. Mai	Main	2. Mai	3. Mai
Waldshut	—	—	Würgburg	—	—
Rehl	—	—	Rehl	—	—
Wagau	—	—	Wagau	—	—
Wormheim	—	—	Wormheim	—	1.79
Worms	1.04	—	Worms	—	2.38
Worms	—	1.40	Worms	—	1.17
Worms	2.18	—	Worms	—	—

KURSBERICHT

Gebäude Rier, Bank-Geschäft, Wiesbaden

New Yorker Börse	2. Mai	New Yorker Börse	2. Mai
Eisenbahn-Aktionen:		Bergw.-u. Ind. Akt.	
Amer. Top. Santa Fe	101 1/2	Amer. Can. com.	45 1/2
Baltimore & Ohio	75 1/2	Amer. Smeit & Refe	99 1/2
Canada Pacific	159 1/2	Amer. Sug. Refin. c.	—
Chesapeake & Oh. c.	58 1/2	Anacosta Copper c.	80 —
Chic. Milw. St. Paul	78 1/2	Bethlehem Steel c.	122 1/2
Denver & Rio Gr. c.	11 1/2	Central Leather	88 1/2
Erie common	26 1/2	Consolidated Gas	—
Erie 1st pref.	40 —	General Electric c.	—
Illinois Central c.	103 1/2	National Lead	—
Louisville Nashville	130 —	United Stat. Steel c.	115 1/2
Missouri Kansas c.	6 —	" " " " p.	117 1/2
New York Centr. c.	92 1/2	Eisenbahn-Bonds:	
Norfolk & Western c.	128 1/2	Atch. Top. S. F6	102 1/2
Northern Pacific c.	101 —	Baltim. & Ohio	91 —
Pennsylvania com.	51 1/2	Ches. & Ohio	79 1/2
Reading common	93 1/2	Northern Pacific	64 1/2
Southern Pacific c.	22 1/2	S. Louis & S. Fr.	91 —
Southern Railway c.	57 1/2	South. Pac. 1929	83 —
Union Pacific com.	138 —	Union Pacific cv.	91 1/2
Wabash pref.	48 1/2		

Ämtliche Devisenkurse der Berliner Börse

Ämtliche Devisenkurse	vom 2. Mai	vom 3. Mai
Ämtliche Devisenkurse	Geld	Brief
New York 1 Doll.	204 1/2	204 1/2
Holland 100 fl.	182 1/2	183 —
Dänemark 100 Kr.	192 1/2	193 1/2
Schweden 100 Kr.	185 1/2	187 1/2
Norwegen 100 Kr.	130 1/2	129 1/2
Schweiz 100 Fr.	64.20	64.20
Wien 100 K.	80 1/2	81 1/2
Bulgarien 100 Leva	125 1/2	125 1/2
Madrid 100 Pes.	20.40	20.40
Barcelona 100 Pes.	20.40	20.40
Konstantinopel 1 Türk. L.	20.40	20.40

Ankauf von russ., finn., serb., italien., portugies., rumän. und Victoria Falls Coupons.

Kurhaus zu Wiesbaden

Wiesbaden, Samstag, 5. Mai, nachm. 4 Uhr. Abonnements-Konzert des Städtischen Kurorchesters. Leitung: Hermann Jäger, Städtischer Kurkapellmeister. 1. Ouvertüre zur Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 2. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 3. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 4. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 5. Ouvertüre zur Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 6. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 7. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 8. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 9. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 10. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 11. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 12. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 13. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 14. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 15. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 16. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 17. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 18. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 19. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 20. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 21. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 22. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 23. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 24. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 25. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 26. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 27. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 28. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 29. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 30. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 31. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 32. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 33. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 34. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 35. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 36. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 37. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 38. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 39. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 40. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 41. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 42. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 43. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 44. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 45. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 46. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 47. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 48. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 49. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 50. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 51. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 52. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 53. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 54. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 55. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 56. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 57. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 58. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 59. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 60. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 61. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 62. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 63. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 64. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 65. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 66. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 67. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 68. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 69. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 70. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 71. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 72. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 73. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 74. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 75. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 76. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 77. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 78. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 79. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 80. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 81. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 82. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 83. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 84. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 85. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 86. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 87. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 88. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 89. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 90. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 91. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 92. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 93. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 94. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 95. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 96. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 97. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 98. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 99. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger). 100. Finales aus der Oper „Die Schöpfung“ (H. Jäger).

Königliche Schauspiele.

Wiesbaden, Samstag, 5. Mai (Ab. 8), abends 6.30 Uhr: Fingars Hochzeit. Oper in vier Akten von Wolfgang Amadeus Mozart. — Personen: Graf Almaviva: Herr de Garmo — Die Gräfin, seine Gemahlin: Fr. Englerth — Figaro, Kammerdiener des Grafen: * Sukanna, seine Braut: Fr. Friedl — Cherubin, Page des Grafen: Fr. Kramer — Marceline, Ausgeberin im Schloße des Grafen: Fr. Haas — Barolo, Kutscher: Herr Heßler — Pausanias, Aufkäufer: Herr Haas — Don Curzio, Richter: Herr Schab — Antonio, Gärtner im Schloße und Onkel der Gräfin: Herr Tracht — Barbarina, seine Tochter: Fr. Hertel — * Figaro: Herr Kammerling Paul Knäuper als Gast. — Nach dem 2. Akte 15 Minuten Pause. — Ende etwa 9.45 Uhr.

Residenz-Theater

Wiesbaden, Samstag, 5. und Sonntag, 6. Mai, abends 7 Uhr: Die Schmetterlingflucht. Komödie in vier Akten von Hermann Sudermann. Spielleitung: Theodor Weill. — Ende nach 9.30 Uhr.

Thalia-Theater

Wiesbaden, Samstag, 5. und Sonntag, 6. Mai, abends 7 Uhr: Die Schmetterlingflucht. Komödie in vier Akten von Hermann Sudermann. Spielleitung: Theodor Weill. — Ende nach 9.30 Uhr.

Die neuen Seidenstoffe

in hervorragender Auswahl
und zuverlässigen Qualitäten:

Neue Gewebe in schwarz und farbig.
Neue Streifen, Karos und Brokate.
Neue Muster in bedruckter Seide.

J. HERTZ

Damen-Moden Langgasse 20.

4.50 Mark an. — Referezzimmer für Vereine

Gediegene, preiswerte

Sommer-Kleidung für Herren u. Knaben

Die Auswahl in allen Abteilungen ist außerordentlich reichhaltig und steht nicht hinter derjenigen der Friedenszeit zurück. Es ist mir gelungen noch durchweg gute Qualitäten preiswert zu beschaffen. Knaben-Waschkleidung ist in großen Mengen vorrätig.

Ich empfehle

Für Herren:

Sack-Anzüge	Mk. 36.— bis 140.—
Ueberzieher	Mk. 36.— bis 130.—
Hosen	Mk. 9.50 bis 36.—

Loden-Mäntel und Umhänge — Sport-Anzüge
Waschwesten — Wickelgamaschen.

Für Knaben:

Stoffanzüge, alle modernen Formen	Mk. 10.50 bis 62.—
Waschanzüge in einfacher und hoch-eleganter Ausführung	Mk. 6.50 bis 28.—
Ueberzieher in blau und farbig	Mk. 15.— bis 58.—

Waschblusen — Wasch-Sport-, Knle- und Leibhosen
Loden-Mäntel und Umhänge.

Feine Maß-Schneiderei für Zivil und Militär.

Heinrich Wels

Marktstrasse 34.

Mitteldeutsche Creditbank

Kapital und Reserven 60 Mill. Mk.
Filiale Wiesbaden
Friedrichstraße 6
Fernsprecher 66 und 6604

Günstige Verzinsung von
Bar-Einlagen
Abhebungen stempelfrei

Vermögens-Verwaltungen

Schrankfächer
unter Mitverschluß des Mieters.

Sorgfältige Erledigung aller bankge-
schäftlichen Angelegenheiten.

Gebrüder Krier, Bank-Gesellschaft

Wiesbaden
Rheinstraße 95

Haltestelle der Elektrischen Straßenbahn.

Kassensunden: 8¹/₂—1 und 2—5 Uhr.

inh.: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier.

REICHSBANK-GIRO-KONTO.

Postcheck-Konto Nr. 171 bei dem Postcheckamt in

Frankfurt a. M.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Ge-
schäfte, insbesondere: An- und Verkauf von Wert-
papieren, sowohl gleich an unserer Kasse, als auch
durch Ausführung von Börsenaufträgen und im freien
Verkehr. — Aufbewahrung und Verwaltung von Wert-
papieren, auch Annahme geschlossener Depots. — Ver-
mittlung von Feuer- und diebstahlsicheren Panzerschrank-
fächern unter Mitverschluß der Mieter. — Vor-
schüsse auf Wertpapiere. — Kuponseinsendung.
— Versicherung von Wertpapieren gegen Auslosungs-
verlust. — Verlosungskontrolle von Wertpapieren unter
Garantie. — An- und Verkauf aller ausländischen
Banknoten u. Geldsorten. — Einzug von Wechseln.
— Leihrenten. — Mündelsichere 4¹/₂%, 4¹/₂%, und 5%
Anlagepapiere an unserer Kasse stets vorrätig.
Ankauf von russ., finn., serb., italien., portugies.
ruman., und Victoria Falls Kupons.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe • Wiesbaden, Langgasse 1-3



Hofspediteurs Se. Maj.

des Kaisers und Königs

Bahnhofstr. 3 WIESBADEN Telefon 59, 6223

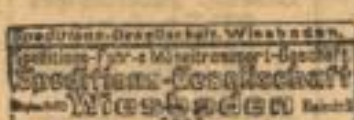
Internationale Spedition.

Möbeltransporte von und nach allen Plätzen

des in- und Auslandes.

Moderne Möbellagerhäuser

neben dem Hauptbahnhof.

Wir empfehlen
uns zur Aus-
führung von

Umzügen

Jeder Art von Zimmer zu Zimmer, sowie zur

Lagerung

von ganzen Wohnungseinrichtungen, einzelnen
Möbelstücken, Flügeln, Pianinos, Koffern und
Hilfsgepäck.

unter Garantie

in unserem massiven, feuersicheren, staub- und
ungezieferfreien

Lagerhause

Adolfstraße 1, an der Rheinstraße

Spedition-Gesellschaft Wiesbaden

G. m. b. H.

Bureau: Adolfstr. 1. Telefon 572

Umpressen, Umarbeiten, Garnieren
Aparats Ausführung.

Anerkannt beste Bezugsquelle von

Damen-Hüten

Jenny Matter

Wiesbaden, Bleichstraße 11.

Roll-Kontor

im Südbahnhof.

Amtliches Rollfuhrunternehmen
der Königl. Preuß. Staatsbahn
Spedition von Gütern aller Art

Fernspr. 917 u. 1994. Fernspr. 917 u. 1994.



Reisetaschen,
Reisekoffer,
Schulranzen,
Damen-
taschen,
Porte-
monnaies,
Brief-
taschen,
Rucksäcke

in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

A. Letschert, Faulbrunnenstr. 10.

Die wirksamste Hilfe

und Unterstützung

für das durch den Krieg so schwer betroffene
hiesige Handwerk und Gewerbe

kann die Gewerkschaft Wiesbadens leisten durch die

Zuweisung von Arbeiten
und Lieferungen, sowie
durch Barzahlung.

Das heimische Gewerbe steht an Leistungsfähigkeit keinem anderen nach. — Wer Kredit in Anspruch nimmt, verteuert die Preisbildung und schädigt den Gewerbestand.

Ortsauschuß für Gewerbe-

förderung zu Wiesbaden

Weilrathstraße 28 (Gewerkschaft).

Erkältungen

sind bei Witterungswechsel an der Tages-

ordnung.

?? Was ist zu tun ??

**AKKERS'S
ABTEL-SIRUP**

(Akker Sirup)

ist ein bewährtes, oft ange-

wendetes, wohlschmeckendes

Hustenmittel!

Preis der Flasche m. Glas:

230 gr Inhalt Mk. 2.50

550 " " 5.—

1000 " " 7.50

Akker's Abtel-Sirup, nur echt mit

Namenszug, ist durch die Apotheken zu

beziehen.

Eine Schrift über Akker's Abtel-Sirup

versendet kostenlos L. I. Akker,

Emmerich a. Rh.